Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 37

Artikel: Zur Geschichte der schweizerischen Scharfschützen

Autor: Hess

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Boweig. Militarzeitschrift XLVIII. Bahrgang.

Bafel.

9. September 1882.

Nr. 37.

Erscheint in wöchentsichen Nummern. Der Preis per Semester ift franko burch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an "Benno Bchwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortlicher Achaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

- Inhalt: Bur Geschichte ber schweizerischen Scharsschillen. (Fertsetung.) — Ueber ben Krieg und seine Beraulassungen. (Fortsetung.) — Eibgenossenschaft: Truppenzusammenzug ber VI. Division. Inftrution bes Divisions-Kriegetommissäsfür bie Berwaltung ber VI. Division. Uebungen ber XV. Infanteriebrigabe. Misson ins Aussand. Truppenzusammenzug ber VI. Division. Feuerlöschorbnung.

Bur Gefdicte ber ichweizerischen Scharficuken.

(Auszug aus einem Bortrag bes herrn Dberft Beg.)

(Fortfegung.)

2. Leistungen ber Scharfschützen in ben Kämpfen gegen die Franzosen und Desterreicher und theilweises Abgehen von den Ideen Landolt's.

Bis 1798 hatten die Schützen keine Gelegenheit, Proben ihrer Tüchtigkeit vor dem Feinde abzulegen, indem unser liebes Baterland dis dorthin von der Geißel des Krieges verschont blieb. Jett sehen wir dagegen die Schützen sich hervorthun in den Kämpfen gegen die Franzosen und Desterreicher.

Im Gefecht bei Lengnau, 2. Marz 1798, von Oberstlieutenant Wurstenberger geleitet, zeichnet sich eine Schützenkompagnie Berner Oberlander ganz vortheilhaft aus.

Im Gefechte von Neuenegg, 5. März 1798, in welchem unter ber Führung best tapfern Obersten Grafenried die Franzosen förmlich geschlagen mursben, trugen die Schützen auch Bedeutendes zum Siege bei.

Erlauben Sie mir, bei Gelegenheit dieses Gefechtes einer Episobe zu erwähnen, die ich dem Tagebuche eines bernerischen Schützenoffiziers entnehme:
"Ein alter Schütze stürzt an meiner Seite und sogleich blieben vier dis fünf andere zurück, um ihn
zu besorgen. Ausgebracht, in dem entscheidenden Zeitpunkte Mehrere das Gesecht verlassen zu sehen,
da wo einer hinlänglich gewesen wäre, rief ich
ihnen zu: Borwärts! In's Teufels Namen! Bormärts! Nein, sagte der Alte, indem er meine
Hand ergriff, nein, herr Lieutenant, in Gottes
Namen."

Wie helbenmuthig schlugen sich bie Unterwalbner im September 1798 und ganz vorzüglich bie Scharfichuten bei Bertheibigung ihrer väterlichen Scholle und setzten ein ruhmmurbiges Dentsmal altschweizerischer Tapferkeit. Die kaum 1200 Mann starken Bertheibiger brachten ben Franzosen 1200—2000 Mann außer Gefecht.

Auch an der Schindellegi und bei Rothenthurm, 2. Mai 1798 thaten die Schühen wiederum hochft ersprießliche Dienste.

Aehnliche vorzügliche Leiftungen ber Scharfichuten finden mir in ben Kampfen gegen die Defterreicher.

Im Gefecht bei Frauenfelb, 25. Mai 1799, zeichenen sich die helvetischen Truppen, besonders die Legion, durch Tapferkeit aus. Monnard in seiner Fortsetzung der Schweizergeschichte von Joh. Müller sagt bavon:

"Die zurcherischen Jäger (Schützen) thaten ben Desterreichern besonders vielen Abbruch und bie Luzerner hielten unerschütterlich ben Anprall ihrer Reiterei aus."

Aber unbedingt bie iconfte Seite ber Geschichte ber Scharsichüten und speziell ber zurcher Scharfichuten ist ber Tag von Dettingen.

In der Nacht vom 16./17. August 1799 sollten die 20,000 Ruffen unter Korsakom mit den 29,000 Desterreichern unter Erzherzog Karl sich vereinigen. Zwei Brücken sollten des Nachts über die Aare geschlagen werden; allein das Unternehmen mißelang, — hauptsächlich deshalb, weil zwei Kompagnien zürcher Scharsschuben, die zwischen den eingeäscherten Häusern von Klein-Dettingen ausgestellt waren, die Pontonniers niederschoffen.

Diese so ruhmvolle That lebt in bem Schützenliebe: "Die Schanze von Dettingen," im Munbe bes Bolkes fort und wird hoffentlich nie vergessen werben.

"Wollt ben Aarstrom ihr bezwingen? Balt! - im nahen Rlein-Dettingen Stehen Bachter, muthentflammt, Grune Schuten, gut beichoffen, Rlein an Bahl, boch unverbroffen, Landolt's guter Bucht entstammt." "Bivat hoch, die Stuten leben, Spat' und Sacte auch baneben Und die Schützen obendrein!"

Gewiß haben auch im Sonderbundskriege die Schützen bas ihrige gethan und wie ein braver Schütze im Gefechte sich zu benehmen, hat uns Satob Sporri von Riederglatt gezeigt. -

Bei ben meiften biefer Falle murben, wie es aus ben Berhaltniffen felbst hervorgeht, die Schüten, mo nicht ausschließlich, so boch größtentheils, nur in fester Stellung verwendet. Die Distanz, auf welche fie schoffen, mar zudem fehr gering, 200, höchstens 300 Schritt. Das Stanbichießen ver= brangte nach und nach bas wirkliche Felbichießen. Man brachte Bleiwagen und eine Menge anderer tunftlicher Ginrichtungen auf ben Buchfen an, man gablte mit funftlicher Berechnung ber Schufweite die Bulverkorner; man fuchte fich beim Schiegen gegen ben nachtheiligen Ginfluß von Sonne und Wind zu schützen. Unstreitig trugen alle biefe Runfteleien zu einer gemiffen Birtuofitat im Schießen febr viel bei. Es bilbeten fich "Schütenkonige", aber auch "Positionsschützen" aus, die burch ihre Tellenschüffe die Bewunderung Aller auf sich zogen, die ben Schweizern ben Ruf ber besten Schuten ber Erbe ermarben und erhielten; ob aber biefe Schütenkönige im offenen Felbe ebenfo Erfpriegliches geleiftet hatten, fteht fehr gu bezweifeln. In einer Beziehung hatten fie ben positiven Nachtheil, daß die Unbeweglichkeit bes Schüten zur firen Ibee murbe. Daber auch bas Abgehen von ben Grundgebanken bes Schöpfers bei ihrer Errichtung.

Aus leichten Truppen murben fie nach und nach eine Position Binfanterie.

Waibsäcke wurden angeschafft, in denen man alles Erbenkliche mitschleppte; Stuten konstruirt, die 17, 18, ja felbst 20 Pfund mogen, wie ich vor Kurzem noch ein foldes Unthier in Bauma gesehen habe.

In ben zwanziger und breißiger Jahren hatten bie Schützen ben Rulminationspunkt ihrer Unbeweglichkeit erreicht.

So fagt bas Schützenreglement von 1822:

"Die Schützen find vorzüglich zu verwenden:

- 1) Bei Befegung und Bertheibigung fefter Bunkte;
- 2) bei Bertheibigung aller Positionen;
- 3) bei Belagerung und Bertheidigung fester Plate und Keldverschanzungen;
- 4) zur Bebeckung ber Artillerie u. f. m."

Wir wollen nun feineswegs behaupten, bag bei bem erften, zweiten und britten ber ermähnten Punkte die Verwendung eine unrichtige fei; aber unrichtig ist und bleibt es, daß der Schütze fort= mahrend nur auf die Bertheidigung und nie auf den Angriff angewiesen wird. Fur Punkt vier find

mehr zu vergeuben; haben wir nicht hiefur bie einzelnen uneingetheilten Infanterie- und Sager= tompagnien - die vermittelst ihrer jest vortreff= lichen Bewaffnung und ihrer bebeutend vermehrten Schuffertigkeit füglich und mit dem beften Erfolge gut foldem Dienfte verwendet merben tonnen, ohne deshalb eine tattifche Ginheit zu ftoren?

Spekulative Ropfe gingen in ihren Berirrungen fo meit, jedem einzelnen Scharficuten vier Rnechte, mit Schaufel, Sacke und Pallifaden bewaffnet, beigeben zu wollen, bie an jedem geeigneten Buntte ihrem Berrn ben manbelnden Stand aufichlagen und bann als Laber bienen follten. Wahrlich, eine icone mittelalterliche Ibee! Der Ritter mit feinen Anappen!

Schabe, bag Landolt nicht mehr lebte, um biefen Theoretifern ben Ropf zu maschen.

Dem Schütenreglemente von 1848 muffen wir bie Gerechtigkeit wiberfahren laffen, bag es um Bebeutenbes meniger schwerfällig geworben.

"Die Scharfichuten werben verwenbet:

- 1) bei Bertheidigung und Angriff fester Bunkte und Berichangungen;
- 2) bei ber Bertheidigung und bem Angriffe von Gebirgspäffen, Dorfern, Berhauen u. f. m. ;
- 3) auf Borpoften;
- 4) um bei Befechten ben Rampf ein= zuleiten und
- 5) mährend denselben auf Stellun = gen gebracht zu merben, von wo aus ihr Fener den Feind und be= sonders dessen Artillerie beun= ruhigen fann;"

aber bann fommt wieder als besonbers nüpliche Verwendung:

"6) die Bedeckung ber Artillerie."

Die felten die Schuten bei unfern fleinern ober größern Uebungen, mo mit tombinirten Waffen manovrirt murbe, - eine richtige Bermenbung fanden, - weiß Jeber von und. Es ichutte fie gleichsam ber Schild: "noli me tangere" ("rühr' mich nicht an") und es bestand hauptsächlich ihre Bermenbung in Unthätigkeit.

Das Reglement ber Brigade = Schule von 1857 weist ben Schuten ihren Plat in ber Renbez-vous-Stellung und in ber Gefechts-Stellung an und ermahnt nachher berfelben mit feiner Gilbe mehr.

It es bem Schuten zu verargen, wenn ihn hiebei das Gefühl der Verlaffenheit beschleicht?

Bei ben Frangosen nannte man in fruberen Zeiten bie leichten Truppen "enfants perdus" (verlorene Rinber), was von der zerstreuten Fechtart herrühren mag; unsere Schützen konnten biefen Namen ver= lorene, vaterlose Rinder auch ofters beanspruchen, nur meniger bilblich als buchftablich genommen.

Seit 1848 hat die Bewaffnung und Ausruftung ber Schuten ungemein zwedmäßige Berbefferung erlitten; an die Stelle ber schweren Standstuten ift ber leichte und praktische Teldstuten, an die Stelle bes Maidlacks bie leichte Batrontafche getreten; ber hut, ber boch theilmeise gegen Regen bie Schützen dagegen entichieden heutzutage nicht und Sonne ichutzt, hat das nutlofe Kappi verbrängt, ber veraltete Frack hat dem kleidsamen Waffenrocke Platz gemacht; Hammer, Plätzchen und Kugelmodel sind verschwunden und es hat sich eine einheitliche Munition geltend gemacht, die, wenn gut gefertigt, allen Anforderungen für ben Feldgebrauch entspricht.

Wir können deshalb mit Recht fagen, der Schühe sei auf's Beste bewaffnet und auf's Zweckmäßigste equipirt, er habe, wenn nicht die glänzendste, so doch die kleidsamste und zweckmäßigste Uniform der schweizerischen Armee.

In der Vorversammlung der Schützenoffiziere in Baden am 1. März d. J. und in der Hauptverssammlung vom 27. März*) wurde auf Anregung des Offiziervereins von Glarus "sehr über die bisherige geisttödtende Instruktionsweise geklagt, wo nur der todte Buchstade des Reglementes in alle Ewigkeit wiedergekaut werde, die praktische Seite des Unterrichts, die Ausbildung für das Feld aber wenig Berücksichtigung finde; es daher sehr wünschenswerth wäre, daß in Zukunst der militärische Unterricht der Schützen praktischer, eins heitlicher und dem Charakter der Wasse entsprechenz der ertheilt würde."

Wenn auch dieser Noth- und Hulfeschrei nur allzu begründet sein mag, so haben die erwähnten herren diese Frage doch etwas zu cavalièrement behanbelt und wäre es gewiß mehr als am Plate gewesen, der hohen Verdienste zu erwähnen, welche sich herr Oberst Fogliardi in den fünfziger Jahren um die Ausbildung der Schützenwasse erworben hat; auch Hauptmann Niedi dürfte hiedei nicht zu verzgessen sein.

Wer die traurige Instruktion der Schützen vor den fünfziger Jahren absolvirt hat, der mird das Berdienst der soeben erwähnten Manner erst recht zu schätzen wissen.

Wir werden diese Instruktionsfrage später noch näher berühren. (Foutsetzung folgt.)

Neber den Krieg und seine Beranlaffungen.

(Fortfegung.)

Beitpunkt der Kriegserklärung.

Wenn ein Staat sich zur Kriegserklärung ents schließt, muß er zum Krieg auch vorbereitet sein; ist dieses nicht der Fall, so muß er den Gegner durch Unterhandlungen hinzuhalten suchen, dis er seine Rustungen beendigt hat.

Bollkommen kriegsbereit ist ein Staat erst nach Beendigung des sog, strategischen Aufmarsches seiner Armee. Doch nicht immer ist es nothwendig, diesen Zeitpunkt abzuwarten. Oft wurde man damit eine kostdare Zeit verlieren. Wenn der Staat überhaupt zum Krieg gerüstet ist, so genügt es, wenn er den Einmarsch in das Land des Feindes mit größeren Heerestheilen aussühren kann, als ihm der Gegner im ersten Augenblick entgegenzustellen vermag.

Nichts könnte fehlerhafter sein, als wenn ein Staatsmann ben Rrieg erklaren wollte, ohne sich über ben Zeitpunkt ber Kriegserklarung mit bem

Oberbesehlshaber ber Armee in's Einvernehmen zu seigen. Bei einseitigem Borgehen bes Staatsmannes kann sonst der Fall eintreten, daß die eigene Armee durch die Eröffnung der Feindseligsteiten mehr überrascht wird als der Feind, wie dieses 1849 der piemontesischen Armee ergangen ist. Durch die voreilige Kündigung des Wassenstillstandes wurde nicht Feldmarschall Radesky, sondern König Karl Albert, welcher sein Heer noch nicht vollständig organisirt hatte und sich noch mitten in den Rüstungen besand, überrascht. — Die voreilige Kriegserklärung legte den Grund zu den Riederlagen von Mortara und Rovara, durch welche der Krieg von den Cesterreichern in wenigen Tagen beendigt werden konnte.

1859 begingen die Oefterreicher ben nämlichen Fehler, welchen zehn Jahre früher die Biemontesen gemacht hatten; sie gingen über ben Tessin, bevor sie ihre Rüstungen beendigt hatten.

Welche verhängnisvolle Folgen die voreilige Kriegserklärung Napoleons III. 1870 hatte, ist bekannt und noch in Aller Gedächtnis.

Immer bleibt es miglich, wenn ein Staatsmann die Frage, wann ein Krieg zu beginnen sei, allein entschelben will.

Die Frage zu beantworten, ob ein Krieg zur Erreichung eines politischen Zweckes überhaupt nothemendig sei, dieses ist allerdings Sache des Staatsmannes, über die Mittel des Krieges und die Zeit des Losschlagens muß der Feldherr zu Rathe geszogen werden.

Staatsmanner, welche nicht selbst Generale sind, machen sich häufig über ben Werth ber Militärseinrichtungen und bie Kriegstüchtigkeit ber Armee Jussionen; sie verfallen leicht in ben Fehler, die eigenen Kräfte zu hoch und die feindlichen zu gering zu schäten. Dieses ist bei dem Feldherrn, welcher für die Kriegführung eine riesengroße Berantswortung übernimmt, weit weniger zu besorgen.

Ueber die Zeit, die erforderlich ift, sich zum Krieg vorzubereiten, gibt sich der Staatsmann ebenso oft Täuschungen hin. Oft sind Monate nothwendig, wo Verjenige Tage für genügend glaubt, welcher die Schwierigkeiten und den Umfang der nöthigen Borsbereitungen nicht kennt.

Defenfiv-Politik.

Die Defensive in der Politik hat die gleichen Nachtheile wie im Krieg; es hängt vom Gegner ab, ob er eine Streitfrage schaffen und den Nachsbar in Krieg verwickeln will. Die Vortheile, den günstigen Zeitpunkt zu wählen, wo der anzugreisende Staat durch Parteien zerrissen oder seine natürlichen Ullitrten vollauf beschäftigt sind, sind auf Seite des Angreisers; ihm ist die Gelegenheit geboten, den Gegner zu übersallen und so den Krieg rasch zu beenden.

Oft erkennt ber politisch befenstv sich verhaltenbe Staat die brobende Sefahr zu spät; er ist mit seinen Rustungen im Rucktand, er hat keine Alliten; oft hat er sogar sein Kriegswesen und die kunftliche Verstärkung des eigenes Landes durch Befestigungen vernachlässigt, da er glaubt, daß

^{*) 1865.}